

Artikel erschienen in:

Ottmar Ette, Eberhard Knobloch (Hrsg.)

HiN : Alexander von Humboldt im Netz, XVI (2015) 31

2015 – 121 p.

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

URN urn:nbn:de:kobv:517-opus4-89032



Empfohlene Zitation:

Ingo Schwarz: „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“,
In: Ette, Ottmar; Knobloch, Eberhard (Hrsg.). HiN : Alexander von Humboldt im Netz, XVI (2015) 31,
Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2015, S. 5–20.

DOI <https://doi.org/10.18443/218>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

ISSN: 1617-5239
HiN XVI, 31 (2015)

Aus Humboldts Hand

Ingo Schwarz

**„etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines
Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von
Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805**

In seinem Brief vom 4. September 1804 hatte Alexander von Humboldt den preußischen König Friedrich Wilhelm III. um die Erlaubnis gebeten, den Winter in Italien verleben zu dürfen und erst 1805 in die preußische Hauptstadt zurückzukehren. Mit seinem glücklicherweise überlieferten Antwortschreiben erteilte der König die erbetene Erlaubnis.¹ Humboldt verbrachte den Winter 1804/1805 dann doch erst einmal in Paris, um die aus der Neuen Welt mitgebrachten Materialien zu sichten, sie dem interessierten Publikum allmählich bekannt zu machen² und neue Forschungen in Angriff zu nehmen. Gemeinsam mit dem berühmten Chemiker Joseph Louis Gay-Lussac untersuchte er die chemische Zusammensetzung der Luft. Die Zusammenarbeit mit dem Physiker Jean-Baptiste Biot bei den Untersuchungen zum Erdmagnetismus begann ebenfalls in dieser Zeit.

Erst am 11. März 1805 reiste Humboldt gemeinsam mit Gay-Lussac und dem späteren ersten „Königlich Preußischen Telegraphendirektor“ Franz August O’Etsel nach Rom ab.

Der folgende Brief an den preußischen König wurde kurz vor der Abreise geschrieben. Humboldt erwähnte darin noch einmal das im Brief vom 4. September 1804 angekündigte Platin-Korn mit einem Gewicht von 1354 Gran (= 67,7 g). Später sprach er von einem „zollgrossen Geschieben von 1088 Gran [= 54,5 g] Gewicht, welches ich in die Königliche Mineraliensammlung niederlegte“³. Die ebenfalls angekündigten Samen für den Botanischen Garten waren nun endlich auch auf den Weg nach Berlin gebracht. Am 1. Februar 1805 hatte Humboldt an Carl Ludwig Willdenow geschrieben:

Mit diesem Brief, guter Willdenow, geht ein Kistchen unserer südamerikanischen und mexikanischen Samen ab. In Malmaison haben viele davon gekeimt, und ich hoffe, sie sollen es in Berlin ebenfalls.⁴

Die in den Briefen erwähnten „mexikanischen Manuskripte“ fanden Eingang in eines der wichtigsten Arbeiten des Amerikanischen Reisewerkes von Humboldt und Bonpland, die „Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l’Amérique“. Der Katalog der Handschriftenabteilung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verzeichnet unter der Signatur „Manuscripta americana“ diese 15 Handschriften. Davon sind noch vier in Berlin vorhanden, 10 Manuskripte befinden sich in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau, eine Handschrift gilt als Kriegsverlust.⁵

1 Vgl.: Ingo Schwarz: „Uebrigens verbleibe ich mit besonderer Werthschätzung Euer gnädiger König“ Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Friedrich Wilhelm III., September 1804. In: *HiN XVI*, 30 (2015), S. 7–11. <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/schwarz.htm>

2 Dies geschah beispielsweise durch Vorträge im Institut de France.

3 Humboldt 1827, S. 487.

4 Der nicht vollständig überlieferte Brief wurde teilweise gedruckt in Bruhns 1872, Bd. 1, S. 407.

5 Dankenswerte Mitteilung von Sandra Ewers, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

26
(WC)

Ad. A. 1815-59

Allen „Fürstlichen“ Gnaden

Allen „Fürstlichen“ König und Land!

Es ist für mich ein großes Vergnügen die Aufmerksamkeit eines so hohen
Fürstlichen Fürsten, welcher ich als ein so großes Glück ansehe, zu empfangen. Ich
vertraue mich nicht auf meine Fähigkeiten zu schreiben zu können, und
vertraue mich nicht auf meine Kenntnisse um die geistlichen Angelegenheiten
meines Landes zu schreiben. Dem Fürsten Wilhelm habe ich
dieser in auf meine Vorstellungen geantwortet. Ich habe
den Fürsten C. durch die Fürstin, die mich sehr verehrt, über
dieses Schreiben. Ein so großes Glück empfangen zu dürfen.

1815

Abb. 1. Blatt 59r

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

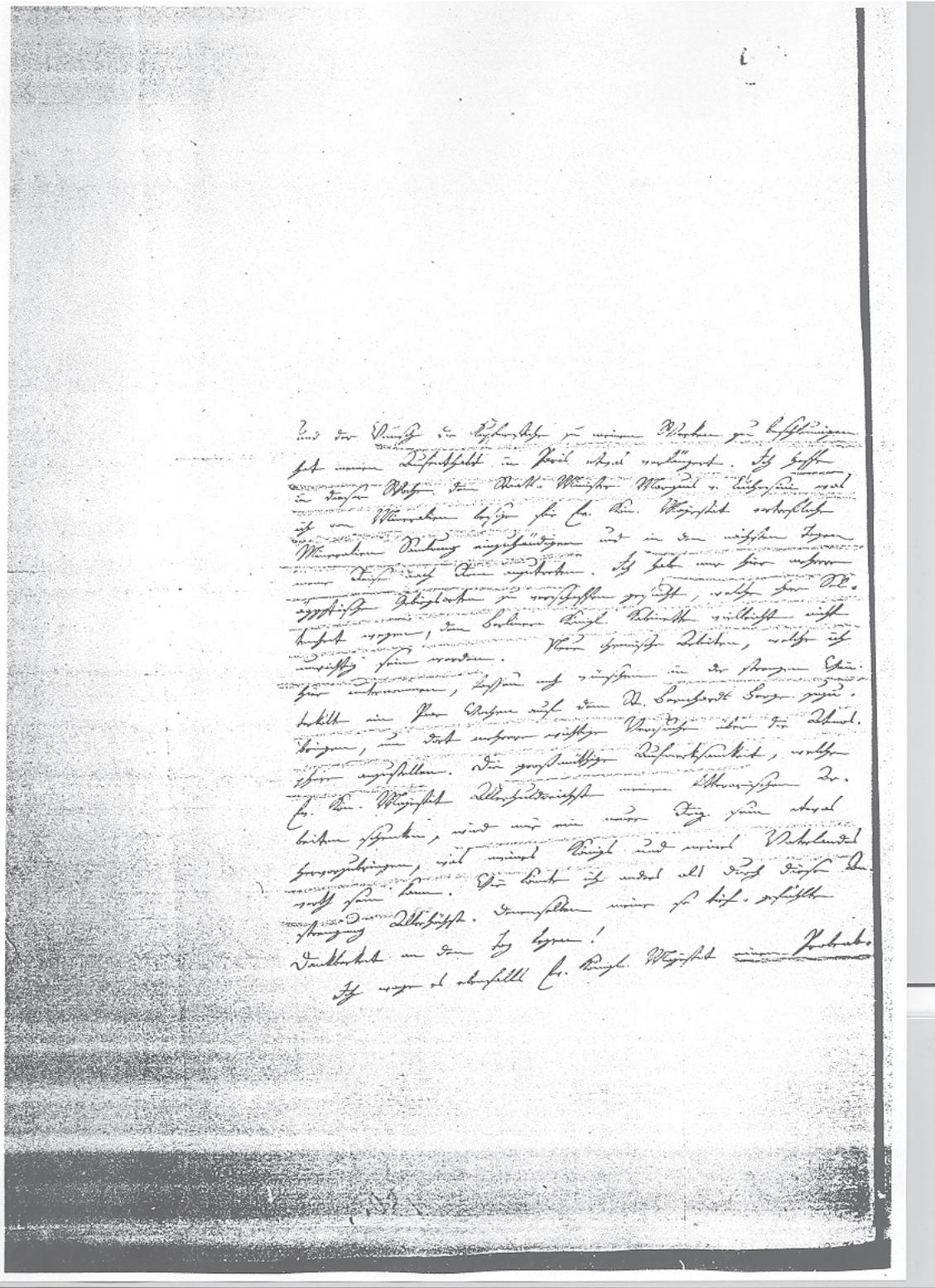


Abb. 2. Blatt 59v

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Ich sende Ihnen die wichtigsten Aufzeichnungen über die
 Geschichte der Naturgeschichte der Erde, welche
 in Kopenhagen verfaßt, ist ein vollständiges Werk
 sein wird. Es ist das Original mit Handschrift, welche
 aber eine ganz neue Natur von Selbst, welche ich abgeleitet
 für die Naturgeschichte bestimmt habe.
 Im Namen der Naturgeschichte, die von dem
 ist, für die Naturgeschichte. Ich habe meine Aufzeichnungen
 dank für die großmüthige Unterstützung, welche Sie mir
 gegen Professor Wiedemann geleistet haben. Dieser
 unvollständige Entwurf, welcher hier und in einem Briefe
 zu ist, ist von dem berühmten Mann nicht leicht zu erhalten.
 Ich sende Ihnen die wichtigsten Aufzeichnungen, welche
 Ihnen zu Verfügung stehen.
 Mit Respekt erwarte ich die Beantwortung, wie ich
 für die Naturgeschichte der Naturgeschichte der Naturgeschichte
 dankbar bin mit der ich verbunden,

F. W. Wiedemann

Original
 1805

Naturgeschichte der Naturgeschichte
 Wiedemann
 Naturgeschichte der Naturgeschichte

Abb. 3. Blatt 60r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Paris, 10.2.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 59r–60r.

Aller-Durchlauchtigster Großmächtigster
Aller-Gnädigster König und Herr!

Indem ich Ew. Königlichen Majestät das Opfer meiner aller-tiefsten Dankbarkeit darbringe, wage ich es zugleich Allerhöchst-Demselben das merkwürdige Stük natürlicher Platina zu Füßen zu legen, welches auf meinen Reisen in Süd-Amerika ein glücklicher Zufall in meinen Besiz gebracht hat. Dem Professor Willdenow habe ich eine Kiste der auf meinen Wanderungen gesammelten Sämereien für den, durch Ew. König[liche] Majestät so unendlich verschönerten botanischen Garten übersandt. Die verzögerte Ankunft mehrerer spanischen Sammlungen | 59v | und der Wunsch die Kupferstiche zu meinen Werken zu beschleunigen hat meinen Aufenthalt in Paris etwas verlängert. Ich hoffe in dieser Woche dem Staats-Minister Marquis v[on] Luchesini⁶ was ich von Mineralien besize für Ew. Kön[iglichen] Majestät vortrefliche Mineralien Samlung einzuhändigen und in den nächsten Tagen meine Reise nach Rom anzutreten. Ich habe mir hier mehrere ägyptische Gebirgsarten zu verschaffen gesucht, welche ihrer Seltenheit wegen, dem Berliner König[lichen] Kabinette vielleicht nicht unwichtig sein werden. Neue chemische Arbeiten⁷ welche ich hier unternommen, lassen mich wünschen in der strengen Winterkälte ein Paar Wochen auf dem St. Bernhardt Berge zuzubringen, um dort mehrere wichtige Versuche über die Atmosphäre anzustellen. Die großmüthige Aufmerksamkeit, welche Ew. Kön[igliche] Majestät Allerhuldreichst meinen litterarischen Arbeiten schenken, wird mir ein neuer Reiz sein etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann. Wie könnte ich anders als durch diese Anstrengung Alerhöchst-Denen-selben meine so tief-gefühlte Dankbarkeit an den Tag legen!

Ich wage es ebenfalls Ew. König[lichen] Majestät einen Probeab- | 60r | druk eines alten Mexikanischen Kunstwerks allerunterthänigst überreichen zu lassen. Der fast ägyptische Styl dieser Statue, welche eine Priesterin vorstellt⁸, ist von Alterthumsforschern sehr angestaunt worden. Ich besize das Original nicht selbst, wohl aber eine ganz ähnliche Statue von Basalt⁹, welche ich ebenfalls für Ew. König[liche] Majestät bestimmt habe.

Im Namen der Wissenschaften, denen mein Leben gewidmet ist, sage ich Allerhöchst-Demselben meinen unterthänigsten Dank für die großmüthige Unterstützung welche Sie dem jungen Professor Meckel¹⁰ huldreichst vergönnt haben. Dieser vortrefliche Zergliede-

6 Marquese Girolamo Lucchesini (1751 oder 1752–1825), aus Lucca stammender preußischer Diplomat und Staatsmann; ab 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris.

7 Vgl. Humboldt/Gay-Lussac 1921.

8 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln I und II, S. 21–25. Humboldt 2012, plates I and II, S. 17–21.

9 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XL, S. 300–301. Humboldt 2012, plate XL, S. 280–281.

10 Johann Friedrich Meckel der Jüngere (1781–1833), deutscher Anatom; hielt sich ab 1803 in Paris auf; er war ein Schüler des berühmten Naturforschers Georges Cuvier (1769–1832).

rer arbeitet hier mit eisernem Fleiße und ist fähig einen berühmten Namen¹¹ nicht bloß zu erhalten sondern auch den wissenschaftlichen Ruf seines und meines Vaterlandes zu vergrößern.

Mit Sehnsucht wünsche ich den Augenblick heran, wo ich Ew. Kön[iglichen] Majestät die Versicherung der tiefen Unterthänigkeit darbringen kann mit der ich ersterbe,

Ew. Königl[ichen] Majestät

aller-unterthänigster und allergehorsamster
Knecht
Alexander von Humboldt.

Paris /den 10^{ten} Febr[uar] /1805,

Den nächsten uns überlieferten Brief an den preußischen Monarchen schrieb Humboldt im September 1805 aus Rom. Im März hatte er seine Italienreise angetreten, deren Einzelheiten in der Alexander-von-Humboldt-Chronologie verfolgt werden können.¹² Der wohl wichtigste Grund für die Reise war das Wiedersehen mit seinem Bruder Wilhelm. In der Biographie Wilhelm von Humboldts von Gustav Schlesier lesen wir dazu:

Das Jahr 1805 [...] war das glänzendste, welches die Familie [Wilhelm von Humboldts] zu Rom verbrachte. Nicht nur, daß damals eine große Zahl ausgezeichneter Menschen dort zusammentraf, langte im Frühjahr auch Alexander zu längerem Besuch bei den Seinigen an. Welche Freude für die Brüder, dieses Wiedersehen nach dieser Trennung! Wilhelm hat die Empfindungen der Sehnsucht und Sorge um den fernen Bruder in einem denkwürdigen, an ihn selbst gerichteten, im Jahr 1808 von Albano aus gesendeten Gedichte verewigt. Ach! ruft er ihm zu:

Ach! alle die dich liebend hier umfingen,
vertrauten ungern dich des Meeres Pfade,
als ab du stiessest von Iberiens Strand.
,O! Wind,' so flehten sie, ,mit leisen Schwingen
geleite den, den ferne Küsten laden,
die Welt der Welt tiefspähend abzuringen!
O! Meer, lass dich in stillen Fluten baden
sein Schiff! und du empfang' ihn mild, o Land,
das ihn, wann er von Flut und Sturm befreiet,
mehr noch, als Sturm und Flut, mit Tod umdräuet^{13!14}

Nun waren diese Gefahren überstanden [...].¹⁵

-
- 11 Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755–1803), der Vater von Johann Friedrich Meckel, war ein bekannter Mediziner in Halle.
- 12 <http://avh.bbaw.de/chronologie/1801-1810>
- 13 dräuen = drohen.
- 14 Der Vers aus dem Gedicht „An Alexander“ wird zitiert nach Humboldt, Wilhelm von 1912, S. 47–48.
- 15 Schlesier 1845, S. 86–87.

Mit der Besteigung des Vesuvs im Juli 1805 gemeinsam mit Gay-Lussac, O'Etzel und dem Geologen Leopold von Buch konnte Humboldt seine vergleichenden vulkanologischen Forschungen, die er auf Teneriffa und in Lateinamerika betrieben hatte, fortsetzen.¹⁶

Den folgenden Brief an den König schrieb Humboldt am Tag von seiner Abreise nach Berlin.

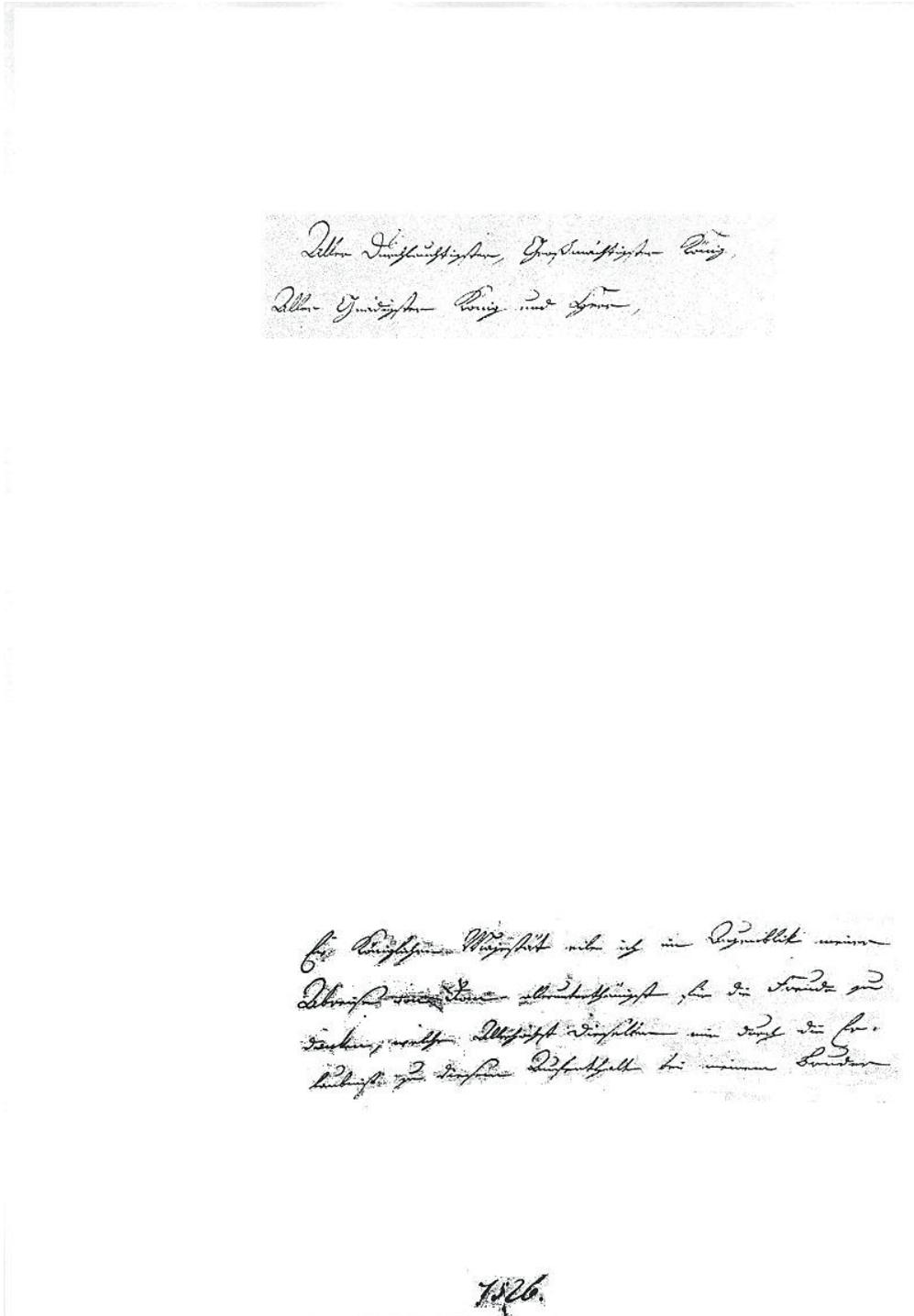


Abb.4. Blatt 62r

16 Zur Italienreise Alexander von Humboldts siehe auch Bourguet 2004.

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

zu verschaffen gewillt haben. Die besten Lagen
 Müsse im Anstreichselben geringen mit einem
 Lichte über Wärdung zu ein Dfing zu nehmen
 zu se wie die letzte Wärdung, mit fe. Ringel
 Wärdung abwechselnd zu streichen zu geben, mit
 dem klein Dgeln zu streichen (und mit in so viele
 Stückheit abwechselnd gegeben zu sein würde) fast nicht.
 bei streichen, so wurde ich nicht so wenig Lichte
 in Lichte so viel all möglich beschleunigen
 Es geht mit dunklen Tinten zusammen, mit viel
 der Feinapfellen Geld fe. Ringel Wärdung die
 diese Verbindung von Wärdung. Die Tinte in Dgeln
 geben zusammen geben, sollte ich mit Dgeln
 dass Lichte der Wärdung, durch ringeln
 lichte geht sehr. Lichte geben mit einem ringel
 streichen Gleichheit und die geht Richte
 Licht ist Lichte geht nicht verhalten, und einen
 und streichen Dgeln geben abse fe. Ringel Wärdung
 einigmal mitbringen zu können. Das geht nicht
 ein Streifen, das die Verbindung Wärdung

Abb. 5. Blatt 62v

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorbringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Georg-August, Welfenfürst, wolle ich die Königlich Preussische
Krone zu bestimmen lassen, und die von mir mitgetragene
den Zeitungen etc. Königlich Preussische Majestät Majestät
von diesem annehmen.
Ich verbleibe in allerböchster Ehrerbietung,
Ihr Königlich Preussischer Majestät

Ihr Königlich Preussischer Majestät

17. Okt.
1805

Alexander v. Humboldt
Abgesandter v. Frankfurt

Abb 6. Blatt 63r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Rom, 17.9.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 62r – 63r.

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster König,
Aller Gnädigster König und Herr,

Ew. Königlichen Majestät eile ich im Augenblick meiner Abreise von Rom allerunterthänigst für die Freude zu danken, welche Allerhöchst Dieselben mir durch die Erlaubniß zu diesem Aufenthalt bei meinem Bruder | 62v | zu verschaffen geruht haben. Die häufigen Truppen Märsche im Oestereichischen zwingen mich meinen Rückweg über Mailand und die Schweiz zu nehmen und so wie der lebhafteste Wunsch, mich Ew. Königlichen Majestät ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, mich den Plan Sizilien zu sehen (was mir in so vieler Rücksicht interessant gewesen sein würde) hat aufgeben lassen, so werde ich jetzt auch meine Ankunft in Berlin so viel als möglich beschleunigen.

Ich habe mit dankbarer Freude vernommen, mit welcher Nachsichtsvollen Huld Ew. Königliche Majestät die kleine Sammlung von Mineral-Produkten in Augenschein genommen haben, welche ich mit Allerhöchstdero Erlaubniß dem Mineralien-Kabinettt einzuverleiben gewagt habe. Leider! haben mir meine eingeschränkten Glücksumstände und die große Kostspieligkeit des Landtransports nicht erlaubt, aus jenen entfernten Weltgegenden etwas Ew. König[lichen] Majestät würdiges mitbringen zu können. Doch darf ich mir schmeicheln, daß die Sammlung Mexikanischer | 63r | Hieroglyphen-Manuscripte, welche ich der Königlichen Bibliothek zu bestimmen wage, und die von mir mitgebrachten Zeichnungen Ew. Königlichen Majestät einiges Vergnügen gewähren werden.

Ich ersterbe in allertiefster Ehrfurcht,

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigster
Alexander v. Humboldt.

Rom / den 17^{ten} Sept[ember] / 1805

Die Reise von Rom nach Berlin dauerte zwei Monate und wurde durch einige wichtige Begegnungen unterbrochen. In Como traf Humboldt den Physiker Alessandro Volta und in Göttingen sah er seinen alten Lehrer Johann Friedrich Blumenbach wieder. Am 16. November traf Humboldt nach neunjähriger Abwesenheit wieder in Berlin ein. Er nahm Wohnung in der Friedrichstraße Nr. 189. Am 21. November musste er seine Antrittsrede als Ordentliches Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften halten.¹⁷ Am zweiten Weihnachtstag wandte sich Humboldt noch einmal mit einem Brief an seinen Monarchen. Damit schließt die Reihe der bisher bekannt gewordenen Schreiben des Jahres 1805 an den preußischen König ab.

17 Vgl. Pieper 2009, S. 39–40.

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzuheben, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Allen Fürstenthümern, Grafenständen
Allen Fürstlichen, Graflichen und Freyen,

Das Ich: ist für mich einen
höchsten Zweck kennend,
mich der Königlichkeit
wahrhaftig zu erheben

Ich bin die Wahrheit und ich will die Welt zu bessern
Wahrheit ist die höchste Tugend aller Menschen zu sein
zu lernen. Der Codex welcher die ursprünglichen ist 2
Hefen. Der Codex welcher die ursprünglichen ist 14 Hefen.
Der Codex welcher die ursprünglichen ist 14 Hefen.
Der Codex welcher die ursprünglichen ist 14 Hefen.

Abb. 7. Blatt 66r

stellen, die Briefe abzugeben vor. Die Sprache ist
und eine sehr schöne Schrift, Gemalte, die in
Lina zu mir (Lilja) in Wien.

Ein gültiger Brief hat gewollt, daß ich diese
nicht aber die Natur der Wissenschaft nicht
aufgestellt im Prinzip. Die Natur, die ich
auf bringen kann. Ein Brief, der ich
hoffentlich nicht vergessen habe, Gamma, der
eine große Bedeutung über die Welt, die
besteht geschrieben hat.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn
dieser Brief der Welt bekannt würde. Ich
hoffe zu sehen zu können und
solche eine Wichtigkeit als eine große
meiner aufzufassen. Die Natur der
zu verstehen. Die Natur der
nicht vergessen. Die Natur der
auf die Sprache nicht vergessen und in der

Abb. 8. Blatt 66v

2
ganzem Briefbogen gefaltet lassen.
Es versteht in höchster Eile.

L. Augustin Weyher,

Berlin,
126 27
1805

Alexander v. Humboldt

Abb. 9. Blatt 67r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Berlin, 26.12.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 66r – 67r.

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster
Aller Gnädigster König und Herr,

[Von fremder Hand:] dem [Verfasser?] ist für diese neue
höchstinteressante Bereiche-
rung der Königlichen Bibliothèque
verbindlichst zu danken

Ew. Königlichen Majestät wage ich anliegende Reste der Hieroglyphen-Schrift der Mexikanischen Urvölker allerunterthänigst zu Füßen zu legen. Der *Codex* welcher am unverständlichsten ist u[nd] welchen gebildete Indianer für einen Kalender hielten, ist 14 Fuß lang.¹⁸ Die übrigen Fragmente stellen Stammtafeln der Könige¹⁹, Tributen- | 66v | Rollen²⁰, und Kriegsbegebenheiten²¹ vor. In Europa giebt es nur vier ähnliche Hieroglyphen-Gemälde, drei in Italien²² u[nd] eines (bisher) in Wien²³.

Ein glücklicher Zufall hat gewollt daß ich diese Monumente alter Kultur der Menschheit während meines Aufenthalts im Königreich Neu Spanien, käuflich an mich bringen konnte. Ein Theil derselben ist aus der Nachlassenschaft eines Mexikanischen Gelehrten, *Gama*²⁴, der eine gelehrte Abhandlung über die Alterthümer seiner Vaterstadt geschrieben hat.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Kön[igliche] Majestät diese Reste der Alterthümer werth hielten, Ihre Bibliothek zu Berlin zu zieren und wenn Allerhöchst Dieselben diese Kleinigkeit als ein schwaches Zeichen meiner ehrfurchtsvollen Dankbarkeit huldreichst aufzunehmen geruhten. Um das leicht zerstöhrbare mexikanische Pflanzenpapier vor dem Untergange zu retten, habe ich die Fragmente einzeln aufgeklebt und in die be- | 67r | queme Bücherform heften lassen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht,

Ew. Königlichen Majestät,

18 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XXXVI, S. 288–290. Humboldt 2012, plate XXXVI, S. 271–272.

19 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XII, S. 78–84. Humboldt 2012, plate XII, S. 72–77.

20 Wohl Humboldt 2004, Tafel XXXVI, Nr. I, S. 288–290. Humboldt 2012, plate XXXVI, S. 271–272.

21 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XXXVIII, S. 296–297. Humboldt 2012, plate XXXVIII, S. 276–277.

22 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln XXVI, S. 244–252, XXVII, S. 253–257, XXXVII, S. 291–295. Humboldt 2012, plate XXVI, S. 228–237, XXVII, S. 238–240, XXXVII, S. 273–275.

23 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln XLVI bis XLVIII, S. 335–338. Humboldt 2012, plates XLVI to XLVIII, S. 314–319.

24 Antonio de León y Gama (1735–1802), mexikanischer Astronom und Anthropologe.

allerunterthänigst-gehorsamster
Alexander v. Humboldt.

Berlin, / den 26 Dez[ember] / 1805.

(Wird fortgesetzt)

Literaturverzeichnis

Bourguet, Marie-Noëlle: *Écriture du voyage et construction savante du monde. Le carnet d'Italie d'Alexander von Humboldt*. Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte. Preprint 266. Berlin 2004.

Bruhns, Karl: *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*. Bearb. und hrsg. von Karl Bruhns. Bd. 1–3. Leipzig 1872.

Humboldt, Alexander von: *Grösse der Körner von gediegenem Platin*. Aus einem Schreiben des Hrn. Alexander von Humboldt an den Herausgeber. In: *Annalen der Physik*. Hrsg. J. C. Poggendorff, Bd. 86, (1827) H. 3 (Ser. 2, Bd. 10), S. 487–490.

Humboldt, Alexander von: *Humboldt, Alexander von: Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas*. Aus dem Französischen von Claudia Kalscheuer. Ediert und mit einem Nachwort versehen von Oliver Lubrich und Ottmar Ette. Frankfurt am Main 2004.

Humboldt, Alexander von: *Humboldt, Alexander von: Views of the Cordilleras and Monuments of the Indigenous Peoples of the Americas. A Critical Edition*. Edited with an Introduction by Vera M. Kutzinski and Ottmar Ette. Translated by J. Ryan Poynter. With Annotations by Giorleny D. Altamirano Rayo and Tobias Kraft. Chicago and London 2012.

Humboldt, Wilhelm von: *Wilhelm von Humboldt gesammelte Schriften*. Hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Band IX. Berlin 1912.

Humboldt, Alex[ander] von und Gay-Lussac, J[oseph] F.: *Das Volumengesetz gasförmiger Verbindungen*. Hrsg. v. W. Ostwald. Leipzig 1921.

Pieper, Herbert: „Ungeheure Tiefe des Denkens, unerreichbarer Scharfblick und die seltenste Schnelligkeit der Kombination“. Zur Wahl Alexander von Humboldts in die *Académie des Sciences et Belles-Lettres* zu Berlin. 4., überarb. Aufl. Berlin 2009 (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, H. 17).

Schlesier, Gustav: *Erinnerungen an Wilhelm von Humboldt. Zweiter Theil. Erste Abteilung. Von 1798 bis 1819*. Stuttgart 1845.